

Eine Zumutung!

Ganz ehrlich: Ich finde es eine Zumutung! Wilhelm Heuß, gelernter Banker, Komponist und Organist über den zweiten Bildungsweg, komponiert als sein Opus 11 das Stück „Ostern“, das wir gerade gehört haben. In Takt drei gibt er als Vortragsweise „dolente“ an, was so viel wie „klagend, leidend“ bedeutet. Und dann werden wir in „ätherischen Klangfarben“ und noch immer unter der Überschrift „Ostern“ mit dem Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“ konfrontiert. Der Cantus firmus wird begleitet von chromatischen Bögen und dissonanten Akkorden. Ostern?

Nachdem wir den musikalischen Karfreitag hinter uns haben, werden wir in ein kurzes Interludium geschickt, das nach Heuß' Vorgaben misterioso e espressivo, also geheimnisvoll und ausdrucksstark gespielt werden soll – elf ruhige Takte mit langen Notenwerten und gedämpfter Lautstärke. Ostern?

Ja, dann wird es endlich Ostern. Der Choral „Erschienen ist der herrlich Tag“ stahl uns entgegen und schwingt sich auf aus den Tiefen des Pedals bin ganz nach oben in die rechte Hand. Uns begegnet das Thema in fugenartigen Elementen und wohltuendem D-Dur. Und dennoch bleibe ich bei meiner Aussage: Ich finde das Ganze eine Zumutung!

Nur um Missverständnisse zu vermeiden. Die Zumutung ist für mich nicht die Spielweise unseres Kantors Robin Hlinka. Die Zumutung ist auch nicht das Werk an sich. Die Zumutung für mich ist Ostern an sich und das jedes Jahr aufs Neue!

Am 9. März sind wir in diesem Jahr in die Passionszeit gegangen. Wochenlang „O Haupt voll Blut und Wunden“ in zunehmender Dramatik und Intensität bis zu Jesu Tod am Kreuz und beinahe erdrückender Grabesstille am Karsamstag, heute vor einer Woche, ohne Glocken, ohne Orgel, ohne Segen.

Und dann sehe ich, wie nur ein paar Stunden später aus der Krypta unseres Doms das Osterlicht herausleuchtet und ich sehe, wie es hell wird, höre das volle Domgeläut und stimme selbst mit ein in das jubelnde Gloria der Osternacht. Und ich fühle mich überwältigt und überfordert gleichermaßen, weil Verstand und Emotionen mit all dem nicht mitkommen. Was mir bleibt, ist, es anzunehmen, hinzunehmen, dass in dieser Nacht vor 2000 Jahren etwas passiert ist, dass ich selbst bei allerbesten Vorbereitung nicht begreifen kann, dem ich mich aber von Herzen anschließen möchte, weil es den Weg weist vom Kreuz in ein neues Leben, das unvergänglich ist.

Ostern ist eine Zumutung, weil es uns Mut macht, auf Gott zu vertrauen, uns ihm anzuvertrauen und in allem Jesus als Quelle unserer Zuversicht zu sehen. Das lasse ich mir gerne zumuten. Amen.